

Zeitung... Sonntag und Montags einmal... Schriftleitung und Druck-Verwaltung...

Fliegererfolge in Ostgalizien und Mailand.

Reine feindliche Offensive vor Mai

Die französische Furcht vor einer deutschen Offensive... B. Rotterdam, 15. Februar. 'Nieuwe Rotterdamse Courant' meldet aus London: Der heutige 'Daily Telegraph' meldet aus Rom, daß künftig keine Entens...

C. B. Christiania, 15. Febr. 'Idensstegn' meldet aus Paris: Die ständigen hartnäckigen Angriffe auf die französische Front werden lebhaft erörtert. Der Angriff nördlich Arzas war in einer Breite von 30 Kilometer angelegt. Er wurde mit außerordentlichem Gewalt angelegt und zeigte, welche Bedeutung ihm die Deutschen beimessen.

Sjasonow Kriegsprognose.

C. B. Wien, 15. Februar. Ueber einen Empfang der Pariser Pressevertreter bei dem Minister des Aeußeren Sjasonow berichtet die 'Wiener Allgem. Ztg.' aus Bukarest: Die Zeitungslente fragten den Minister, ob der Krieg noch lange dauere. Vor einem halben Jahr habe er geäußert, man müsse einen zweiten Winterfeldzug berechnen. Welche nicht am Ende die Gefahr, daß ein vierjähriger Krieg daraus würde?

Die Differenzen im russischen Hauptquartier.

Der Zar für Fortsetzung der Offensive.

C. B. Berlin, 15. Febr. Das 'B. T.' meldet aus Cernowit u. a.: Was die militärischen Vorgänge und Truppenbewegungen in Bessarabien anbetrifft, so dürfte der Schieber gelöst sein. Die berähteten Verziehungen und Besetzungen entlang der bessarabischen Grenze, sowie die Zusammenziehungen von russischen Truppen werden durch russische Gesandte und aus Bessarabien über Rumänien veröffentlichte Meldungen bestätigt. Im Augenblick herrscht vollständige Unwissenheit über das, was in nächster Zukunft geschieht. Wie rumänische Blätter aus Tulza berichten, herrschen nach Angaben russischer Offiziere in der Seeeresleitung große Differenzen. Nur der Zar und einige Persönlichkeit seiner nächsten Umgebung seien für die Fortsetzung der russischen Offensive, um den Eindruck des vollständigen Mißerfolges aller Aktionen seit Uebernahme des Oberkommandos durch den Zar zu verwischen. Es fehlt aber auch nicht an Stimmen, die davon warnen. 'Najstje Slowo' vom 2. Febr. berichtet über Sjasonow'sche in Krasa. Die unerschütterlichen hohen Preise und der Mangel an Lebensmitteln führten zu heftigen Ausreitungen, an denen sich der Mittelstand beteiligte. 250 Gefangenen sind vollständig zerstückelt. Polizei und Militär waren der Empörung nicht gewachsen. Die Revolution wiederholten sich zwei Tage hintereinander.

Die Front in den Rokitno-Sümpfen.

Con unserm zum Obher entlandten Kriegsberichterstatter. Kriegsblättern aus dem Osten. (Unbereinigter Nachdruck, aus zugswiswe, verboten.)

Im Styr-Bogen.

Zug-Armeen, Anfang Februar. Die Eisenbahn vor Rowel nach Rijew durchdringt beim Bahnhof Cartorost die deutschen Stellungen. Es ist das eine Lastzahn, die man aus jeder Karte ablesen kann;

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 15. Februar. Amtlich wird veröffentlicht 15. Februar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erhöhte Kampftätigkeit feindlicher Flieger ohne Erfolg. Nordwestlich von Tarnopol wurde ein russischer Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger zum Absturz gebracht. Die Inzassen sind tot.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Ränener Front beizog die feindliche Artillerie gestern unsere Stellungen beiderseits des Seizers und Seebach-Tales (westlich von Raib). Am Witternacht eröffnete sie ein heftiges Feuer gegen die Front zwischen dem Tilla-Tal und dem Wils-Berg.

Bei Pilsitz griffen die Italiener abends unsere neue Stellung im Ramon-Schicht an. Sie wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die heftigen Geschützschüsse an der südöstlichen Front dauern fort.

Gestern früh belegte eines unserer Flugzeugschwadern, bestehend aus 11 Flugzeugen, den Bahnhof und Fabrikanlagen in Mailand mit Bomben. Wichtige Kaufmännische und Abwehrflüge des Feindes, bewirkten die Beobachtungs-offiziere planmäßig den Bombenwurf. Der Luftkampf wurde durchweg zu unseren Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem belegten mehrere Flugzeuge eine Fabrik von Schio mit feindlichen Flugzeugen mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. u. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Erfolgreicher Sturm auf englische Stellungen bei Ypern.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südsüdlich von Ypern nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie- und Mörserfeuer eine 800 Meter der englischen Stellungen. Ein großer Teil der feindlichen Grabensbesatzung fiel; ein Offizier, einige Duzend Leute wurden gefangen genommen. An der Straße Dens-Bethune belegten wir nach erfolgreicher Sprengung den Trichterrand. Der Gegner ist die Besetzung von Dens und seiner Vororte fort.

Südsüdlich der Somme schloßen sich an vergebliche französische Sandgrabenangriffe heftige, bis in die Nacht andauernde Artilleriekämpfe an.

Nordwestlich von Reims blieben französische Gasangriffserfolge wirkungslos.

In der Champagne erfolgte nach harter Vorbereitung ein schwächerer Angriff gegen unsere Stellung nordwestlich von Lahure. Er wurde leicht abgewiesen.

Ostlich der Maas lebhaftes Feuer gegen unsere Front zwischen Flabas und Ornee.

Ein nächstlicher Gegenangriff der Franzosen ist vor der ihnen entzerrnen Stellung bei Oberjeit gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

An der Front der Armeen des Generals Grafen v. Bothmer fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Bei Grobla (am Sereth nordöstlich von Tarnopol) schloß ein deutscher Kampfflieger ein russisches Flugzeug ab; Führer und Beobachter sind tot.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

So hat für die Regimenter, die rechts und links dieses bedeutenden Schnittpunktes liegen, die allerersten Folgen. Nicht nur, daß man alles, was man beim Ausbruch der Gräben und Unterirdige beachtet, schnell und ausreißend heranzubekommen, nicht nur, daß man im Winkel zweiter Klasse zu betrahe in den Schützengräben fahren kann und umgeteilt bei Belmatsurlaub, nach Belmatsurlaub! Auch recht schnell in die Heimat - nicht nur, daß die Post und die Zeitungen bemerkt-wenig Feindberührung brauchen, auch die Ergrünungschaften des Westens, die man im Osten kaum kannte, rollen auf den eisernen Bändern zur Linie. Nach einem Gang von etwa einer halben Stunde kann man von

der Stellung aus auf den Wadegzug treffen. Zwei Güterwagen sind als Badeanstalten eingerichtet. In jedem der beiden Wagen hat man vier kleine Kabinen mit Bänken und allem sonst zum Baden Erfordernissen geschaffen, hat für Wärme gesorgt, so daß ein warmes Bad ein leicht zu erwerbender Genuß wird. Daneben gibt es einen Speisewagen, der auch aus einem Güterwagen, in den man Fenster eingesetzt hat, geschaffen wurde. Eine Anzahl kleiner Tische mit Stühlen, bunten Decken liegen da jeweils vor den Fenstern. Es steht aus wie ein sehr lauberes und gemüthliches Vorstadtblatt, das übrigens auf besonderem guten Essen Wert legt. Dann ist noch ein Schlafwagen vorhanden. Als ich dort vorbestimmte, um in die Stellungen zu gehen, waren die Wagen natürlich 'gut besetzt'. Ein Offizier, der für Kameraden 'vorbestellte', schüttelte sich vor Wohlbehagen über diese Einrichtung, die auch er im Osten noch nicht gesehen hatte. Die Russen haben ja vor einiger Zeit behauptet, die deutschen Armeen hätten den Winter befestigt durch ihre Einrichtungen. Nun hat sich im Sumpfbereich der Winter noch gar nicht gelöst; in den ersten Februartagen war es hier weich, sonnig und schön, so daß die Nachrichten der Ostereiter, daß in Wien die Belägen blühen, nicht einmal großes Erstaunen auslösten, aber der Kampf gegen Käse, Angestricher, Sumpf ist mit ziemlichem Erfolg geführt worden. Freilich wird der wirkliche Frühling noch manches nicht leichte Stück Arbeit geben. Die Verate haben jetzt schon merkwürdige Fieberkrankheiten gelegentlich festgestellt, und der Kampf gegen solche Dinge ist hier seit eben wichtig wie der gegen die Mäusen, wie man sich leicht vorstellen kann. Die Saugpumpen haben in den Unterirdien viel Arbeit, zumal die Grundwasserstände sehr merkwürdig und eigentlich noch nicht recht gelöst sind. Eine unüberwindliche Feindschaft durch das Eiswasser aufzuhalten, so daß man erst nach Durchstoßung der Schicht auf Abzug rechnen kann. Heberall aber ist der Grundwasserstand, selbst auf den feinsten Stellen, erstaunlich hoch, dabei war jetzt bei leichten Nachfröhen und sonnigen Tagen die Lage noch besonders günstig.

Nach den Erfahrungen im vergangenen Spätherbst ist die Arbeit auf der Höhe der Fronten im Styr-Bogen geleistet worden. Die Stellungen aus Fluß wären allzu leicht dem russischen Jankefeuer ausgesetzt. So ziehen sich ein niedriges Hügelband und die Sumpfbene des Str. vor den deutschen und österreichisch-ungarischen Hauptstellungen, und erst südlich von Cartorost lehnt sich die Stellung wieder dicht an den Str. Drüben, auf dem jenseitigen Str. Ufer, sieht man die Kirchen von Barag und Rafalowitz in der Sonne liegen. Gegen Mittag beginnt die russische Artillerie ein paar Schuß zu streuen, wie sie in der Nacht vorher in Richtung des Dorfes Wotze über 100 Schuß ziemlich sinnlos abgegeben hatte. Es sollte wohl diese ganze artilleristische Ursache eine Antwort auf die Beschießung von Rafalowitz sein. Unsere Artillerie hatte hinübergelacht, weil die Russen sich allmählich allzu leichtsinnig gelassen und offen arbeiteten. Dies gegenwärtige Ansetzen dauert dann in paar Tage, bis es wieder einmal an einer anderen Stelle lebhafter wird und an der ersten nur die paar üblichen Geschützschüsse im Vorgefelde fallen. Starke Kosten sind an sehr vielen Stellen vorgetrieben.

Nachts sind die Jagdkommandos im Styr-Bogen an der Arbeit. Der Führer eines solchen Kommandos, das aus österreichischen Truppen bestand, ergrühte mir ein paar solcher Geschichten, wie sie da in mancher Nacht sich abspielen: Die Hauptposten hatten berichtet, daß über einen kleinen Wasserlauf die Russen sich Bretter gelegt hätten und des Nachts dort 6, 7 Mann stark zu irgend einer Fortsetzung hinübergingen. Der Leutnant legte sich mit 9 Mann auf die Lauer. Es lag, Mitte Januar, leichter Schnee. Drei Mann wurden leicht abgehoben, um gegen Ueberwachungen von links zu sichern, ein Mann lag auf Aufwarte nach vorn. Man wartete. Eine lange Nacht unter verhangenem Himmel. Gegen 4 Uhr meldet der Mann vorn: eine Gestalt hat auf 'Wer da?' keine Antwort gegeben. Der Führer ludt das Gran zu durchbringen. Da fand auf höchstens 40 Schritt die Russen heran. Ueber 30 Mann. Ein paar Handgranaten fliegen. Aber es nutzt nicht mehr viel. Die Russen sind auf Handgriff nahe. Der Unteroffizier wird an den Arm gefaßt. Er schlägt mit dem Seitengewehr auf den Russen, der den Fuß abnimmt. Von rechts sieht man laufende Gestalten, die den Fuß abnehmen wollen. Die 6 Mann springen uneinsam. Der Leutnant verfolgt die Russen, ohne einen Schuß zu tun. Er läuft 300 Meter, denkt, nun ist's geschafft, dann in dem schweren Pelzwerk auch kaum mehr das Tempo halten. Da steht er die Russen in diesem Schwarm hinter sich. Er läuft weiter, stolpert im Schnee, führt über eine verlassene Feldwachenstellung. Noch im Stürzen schreit er: 'Alarm! Alarm!' Die Russen denken, daß die Feldwache besetzt ist, fassen, gehen langsam zurück. Eine andere Geschichte ist die Beobachtung in Richtung eines Birnbäumens, der eine Höhe lengeleitet. Die Russen sollten dort zwei Kompanien vorgeschoben haben. Man kam über die Höhe. Nichts. Pflücht stehen in der Dunkelheit drei Mann. Die Leute nahmen die Rollen und schlügen zwei 'garantionsdienliche', der dritte schloß schon vorher aus. Die best hatten gerade einen Horstpolen von drei Mann abfassen wollen. Aus dem Erdloch schloß jetzt einer der Russen, die den Rollen besetzt hatten. Man sieht das herausragende

Gewehr zur Seite und hoch in die Luft. Da trocken die beiden anderen heraus und wurden nach rückwärts geschickt. Man ging in langer Linie in Fällung auf Schwerte weiter. Fingulichen hatten die Schüsse aber die russischen Feldmarchen alarmiert. Man merkte bald härtere russische Gruppen, die sich sammelten, ohne zu schießen. Die kleine deutsche Abteilung froh zurück. Jagdombomben sollten keine Gefährde liefern. Da gab es recht Feuer. Jetzt schossen auch die Russen vorn. „Kein Schuß. Keinen!“ Sie kamen alle durch und brachten ihre Gefangenen mit.

Das ist das heimliche Leben in den Nächten zwischen den Linien. Viel Mut und Geschicklichkeit. Gefessengegenwart und fähiger Entschluß werden bei jedem Kampf und Wasser und Wald manche Nacht eingelegt. Der Tag sieht dann die Ruhe der Hauptstellung, die den Kameraden Zeit zum Ausruhen und so etwas wie Erholung läßt. Gott sei Dank kommt es jetzt, nachdem die schwersten Tage des Bauens und Ausbaus vorbei sind, auch dazu, und die Mannschaften, die ich sah, waren recht guter Dinge. Wohei man sich klarmachen muß, was für eine bittere und schwere Schule das ist, die jemanden das Erholung nennen läßt, wenn ein bißchen Sonne scheint, Essen reichlich da ist — sonst aber der Tod nur ein wenig weiter liegt als sonst — und die Tage und Stunden wie ein Wasser rinnen, dessen Lauf man nicht kennt, dessen Weg man nicht mehr sieht.

Nach Wegen über die Schlafplätze der Hierwogenschlacht von Czortorz — diese Dörfer, um die damals gekämpft, stehen nicht mehr; oft kann man kaum die Reste, kümmerliche Abgaben, noch erkennen —, nach Wegen vorbei an den vielen Gräbern, vielen Kreuzen, vielen kleinen Friedhöfen, die das tote Land überziehen, kam ich an die Stellung, vor der die ehemalige kleine Stadt Czortorz liegt. Vor acht Tagen hat man den Dazireter der weißen, ziemlich großen orthodoxen Kirche zusammengeholt, weil er zu gute Beobachtungen abgab. Das Dach ist jetzt nur ein wenig weiter steht als sonst — und die Tage und Stunden wie ein Wasser rinnen, dessen Lauf man nicht kennt, dessen Weg man nicht mehr sieht.

Ueber die Strz-Brücke, die man durchs Speerenetz sieht, geht jetzt bei Tage natürlich kein Mensch, aber nachts ist lebhafteste Bewegung. Gekern trug der Wind die Klänge einer russischen Regimentsmusik herüber.

Das Land drüben blauen die Wälder, wie sie hinter unserer Linie Deckung und Baustoff geben, ist hier von stiller Schönheit. Die grandiose breite Wasserfläche des Storz verliert sich in weiten Weiden. Darüber die Hügel, dahinter Wälder. Ganze Farben, die sich in der großen Weite mischen und im hellen Horizont verschwimmen.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Die Duma.

WTB. Kopenhagen, 14. Febr. „Bidsensia Meddomit“ meldet: Das Bureau des progressiven Blats hat eine Erklärung zur Eröffnung der Duma ausgearbeitet, in der zunächst die Tätigkeit Goremitts kritisiert und dann die Durchführung des Wahlprogramms verlangt wird.

Der „Retslig“ erklärt, mit den Forderungen der Rabetten vollkommen einverstanden zu sein, die insbesondere die Regelung der Lebensmittel- und der Mithilfungsfragen verlangen, die ohne die Duma nicht gelöst werden könnten. Ferner wird eine Stärkung der Selbstverwaltungsgorgane gefordert.

Die Russen besetzen ein Fort von Czortorz

WTB. Petersburg, 15. Febr. Amtlicher Kriegsbericht vom 14. Februar. Westfront: Das lebhafteste Feuer dauert auf beiden Seiten an. Zwischen Olai und der Insel Dalen (12 Kilometer südwestlich Riga) heftete wir gute Wirkung unserer Artillerie feil. Südlich Dinaburg verwendet der Feind Bomben mit erstickenden Gasen.

Kaufmission: Nach einer vorgehen in einem Fort der Stellung Czortorz durch unsere Artillerie herangezogenen

Explosion belegten wir das Fort. Bei der Verfolgung der Türken machten wir von neuem zahlreiche Gefangene und erbeuteten 6 Geschütze und eine große Menge Munition.

Russische Strahnenmann verschwinden aus Warshaw.

e. B. Genz, 15. Februar. Die „Grazer Tagespost“ droht aus Warshaw: Im Einverständnis mit den deutschen Behörden wird hier die Verrückung der bisherigen russischen Strahnenmann durchgeführt. Damit wird die letzte Spur der russischen Herrschaft in der Hauptstadt Polens verschwunden sein.

Von der Westfront.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: WTB. Paris, 15. Februar. Am Vortag ließen wir südlich vom Wege Kemille—Da Jotte eine Mine springen. Südlich der Sonne gestattete uns ein gelicht am Schluß des Tages von unseren Truppen gegen die deutschen Werke südlich grise unternehmer Angriff einige Teile der Schützengräben zu besetzen. Ein feindlicher Gegenangriff wurde durch unser Feuer niedergemacht. Eine deutsche Kompagnie wurde umzingelt und dezimiert. Ein Hauptmann und 70 Ueberlebende derselben ergaben sich. Die Gesamtzahl der gegenwärtig in unseren Händen befindlichen Gefangenen beträgt etwa 100. Auch mehrere Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Nach Ausfragen von Gefangenen und der Zahl der auf dem Schlachtfeld liegen gebliebenen deutschen Leichen sind die feindlichen Verluste beträchtlich. In der Champagne liegen wir im Laufe eines gelicht vom Felde östlich der Straße Tazure ausgeführten Angriffs drei Wirtshäusern einer im voraus unter den vorgeführten Umständen in die einbringenden gelungen war, nordwestlichen Mine springen. Feindliche Verluste, die zu unseren Schützengräben zweiter Linie vorzubringen, scheiterten vollkommen. Trotz ersticklicher Verluste, die ihm durch die Explosion unserer Minen und durch das Artilleriefeuer zugefügt wurden, behauptete der Feind diese vorgeführten Wirtshäuser. Im Oberschloß brachte gestern abend ein neues Unternehmen der feindlichen Infanterie östlich Seppois, der ein heftiges Bombardement vorausging, die Deutschen in den Besitz von ungefähr 200 Meter Schützengräben. Ein sofort unternehmer Gegenangriff auf den größten Teil des Geländes zucht. Die sehr heftige Artillerietätigkeit in dieser Gegend dauert an.

WTB. Paris, 15. Februar. Amtlicher Bericht vom Montag abend: In Belgien sprengte unsere Artillerie ein Munitionsexplosion nördlich von Woclinge in die Luft. Nördlich Sellois verlor die feindliche Artillerie gestern abend nach einem heftigen Bombardement auf der Straße nach Terny und am rechten Ufer der Woclinge. Sie wurde jedoch durch unser Sperrfeuer und Infanteriefeuer niedergelassen. Auf dem Plateau von Baucleur war unser Artilleriefeuer gegen einen Vorposten der deutschen Linie wirksam. In der Champagne sehr lebhaft Artillerietätigkeit in der Gegend von Tazure, Massiges und Noarain, aber kein Infanterieangriff. Im Oberschloß beschoß der Feind östlich von Seppois kräftig die vorgeführten Wirtshäuser, die wir im Laufe der Nacht zurückgenommen haben. In der Gegend gelangt von feindlichen Verstärkungen, die von Niederbray her in kleinen Gruppen vorwärts zu kommen suchten, mit Sperrfeuer.

Belgischer Bericht: Der Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Im Wirtshaus von Steenratte wurde mit Bomben gekämpft. Unsere Batterien sprengten einen deutschen Transport auf der Straße Dirmuden—Reyern.

Die französischen Opfer der französischen Artillerie.

WTB. Berlin, 15. Februar. Auch im Monat Januar ist die Einwohnerzahl der von uns besetzten belgischen und französischen Gebiete durch das Feuer ihrer eigenen Landstreiter wieder schwer betroffen worden. Eine sorgfältige Zusammenstellung dieser Verluste ergibt folgende Ziffern: Tot sind 10 Männer, 13 Frauen und 12 Kinder, verwundet 28 Männer, 43 Frauen und 27 Kinder. Insgesamt sind wä-

rend des vergangenen Monats in den besetzten Gebieten 133 Personen von ihren Angehörigen oder den Engländern getötet oder verwundet worden.

Sunzifer in Frankreich.

WTB. Bern, 15. Februar. „Zeit Journal“ bringt eine Sondermeldung vom 13. d. M. aus Genen, daß der italienische Sunzifer dort eingetroffen ist. Nach mangelnder Erfahreten ist es ihm geilligt, französischen Boden zu betreten. Er werde in Paris oder Lyon eine Anstellung finden.

England.

Die Getreidepreissteigerung in England.

e. B. Berlin, 14. Febr. (Privattelegramm.) Die Getreidepreissteigerung in England erreicht eine bisher nicht dagewesene Höhe. Nach der „Times“ vom 10. Februar 1916 wurden für Manitoba-Weizen Nr. 1 am 9. Februar auf der Londoner Börse 73 sh 6 d per Quarter bezahlt. Damit ist der höchste Preisstand, den seit dem Kriege ausständiger Weizen auf dem Londoner Markte erreicht hatte, nämlich 73 sh 6 d am 8. Mai 1915, überschritten worden. Diese Tatsache verdient besondere Beachtung. Sollte man doch damals in England erwartet, daß eine derartige Preissteigerung in Zukunft nicht wieder eintreten werde. Der oben genannte Preis von 73 sh 6 d per Quarter bedeutet einen Preis von ungefähr 145 Mark die Tonne; in Berlin betrug am gleichen Tage der Weizen-Hochpreis 275 Mark, der Roggen-Hochpreis 235 Mark die Tonne.

In der englischen Preisentwicklung ist aber in letzter Zeit vor allem wieder die außerordentlich starke Spannung zwischen den Weizenpreisen in Nordamerika und dem Preis amerikanischen Weizens in London bemerkenswert. Die Differenz betrug in letzter Zeit annähernd 28 sh per Quarter, d. h. e. 130 Mark die Tonne; was dies bedeutet, kann man sich daran vergegenwärtigen, daß unser 30 l in Friedenszeiten 55 Mark die Tonne beträgt, daß also die Differenz zwischen dem amerikanischen Preise und dem Preise in England heute ca. 135 Prozent höher ist als der Betrag des deutschen Weizenpreises in Friedenszeiten.

Ein englischer Arbeiterführer verhaftet.

WTB. Amsterdam, 15. Febr. Aus der Arbeiterkonomie, die Sonnabend in Glasgow zusammentrat, wurde bekannt, daß der Arbeiterführer John Mac Neal auf Grund der Reichsverordnungsakte verhaftet worden ist. Als die Verhaftung erfuhr, verurteilte sie in scharfen Worten das Vorgehen der Behörden und verlangte seine sofortige Freilassung. Ein anderer Arbeiterführer erklärte, daß die Gärung unter den Arbeitern des Clyde-Bezirks heute allgemein sei.

Eine Londoner Petition für eine lebhaftere Tätigkeit der Flotte.

e. B. Rotterdam, 15. Februar. Eine Versammlung, die unter dem Vorh. Lord Devonports in London stattfand, nahm unter großer Begeisterung folgende Resolution an: Diese Zusammenkunft von Londoner Bürgern wendet sich im Hinblick auf die große Menge von Gütern, welche den Feind noch auf dem Wege über die Nordsee erreichen, dem Kaiser Majestät Regierung, der Flotte Freiheit zu geben, unsere Seemacht nochmächtiger anzuwenden. Devonport ermahnt 1500000 Tonnen Eisenerz eingeführt worden, die für Klapp bestimmt gewesen seien. Die Versammlung gestattete sich zu einer Demonstration gegen Asquith, Grey und Runciman.

Seekrieg.

Zum Untergang der „Arishusa“.

e. B. Rotterdam, 15. Februar. Der amtlich gemeldete Untergang des englischen Kreuzers „Arishusa“ wird in Eng-

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart.

Von Philipp Berges.

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Ueber dieses zeitpolle Bild, das in der Welt nicht seinesgleichen findet, liegen die jungen Männer ihre Mäde schmeißen, aber es war ihnen zu gewohnt, um immer wieder Freude auszulassen, auch waren ihre Gedanken heftig in Anspruch genommen. Auch auf ihre Seelen hatte sich jene unentrückte Spannung niedergelassen, die das ganze Reich seit 24 Stunden in ihrem Bann festhielt.

„Die Augen von ganz Deutschland“, sagte Dr. Kramer, „sind nach Berlin gerichtet. Was wird werden? Was wird der Kaiser tun? Worauf wartet er noch? Sei es Frieden, sei es Krieg, ganz gleich liegt, wenn nur die Erlösung kommt, denn dieses Schweigen ist nicht zu ertragen.“

„Schweigen ist gar nicht das richtige Wort“, meinte Max Burmeister. „Für diese Art von Schweigen müßte erst noch ein neues Wort gefunden werden. Es ist die große Stille vor dem Orkan. Glaub' mir, auch im Zustand der drohenden Kriegsgefahr, den der Kaiser geteilt besohlen hat, kann nur die Mobilisationsorder, dann nur der Krieg folgen. Wir sind schon mitten im Kriegszustand. Ich habe heute morgen selbst die Erfahrung gemacht, daß schon alle Telegraphenämter überwärmt werden, und nicht nur die, auch das Fernsprechamt.“

Kramer nickte. „Du hast recht. Das große Schweigen in Berlin kann aber doch wohl nur bedeuten, daß die Bemühungen des Kaisers, den Krieg zu verhindern, noch im Gange sind.“

„Ich glaube nicht mehr an einen Erfolg. Die Mobilisation der russischen Heere wird nicht mehr aufzuhalten sein. Auch bei uns ist doch schon alles im Gange. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal ist schon geperzt, wenigstens für größere Schiffe — übrigens, ich halt's hier nicht mehr aus. Daß uns hinausgehen, vielleicht gibt's ein Extrablatt mit neuen Nachrichten.“

Die beiden jungen Männer bezahnten ihren Kaffee und traten hinaus auf den Platz. Der flinkere Abend darf schon seinen rötlichen Schimmer auf die Stadt. Das Treiben auf den Straßen war lebhafter geworden. Auf den großen Plätzen, in die der eigenartige Lärm der Mobilisa-

tische hineinbrach, den die Hamburger den „Großen Mädel“ nennen, kante sich die Menge vor dem Gebäude einer volkstümlichen Hamburger Tageszeitung. Fast Kopf an Kopf standen die Menschen auf beiden Seiten bis zu den nächsten Querstraßen. In diesem Raum schwebender und harrender Menschen, die nicht vom Fleck wichen, hatte die allgemeine Spannung gleichsam Gestalt gewonnen.

Die Freunde hatten eben den Jungferntisch überquert und waren im Begriff, die Türe zu durchbrechen, als in der Ferne ein lauter und lauter erschallendes und immer mächtiger aufschwellendes Brausen erkante, das sich rasch nach allen Richtungen fortspante und sich, als es näher kam, in wilde Hurraufe auflöste. Die jungen Männer kicherten vorwärts. Was bedeutete das? Den Frieden im letzten Augenblicke? Den Krieg? Im nächsten Augenblicke ging es schon von Mund zu Mund: „Mobilisation! Mobilisation! Der Kaiser hat die Mobilisation besohlen!“ Und da flatterte es auch schon von Sand zu Sand, das Extrablatt, das die ungeheure Schiffsalbstoffart veränderte. Der Krieg war da. Mitten im Gemüß fanden die Freunde einen Augenblicke still, lagen einander selbstebend an und gaben sich schmeißen die Hände. Am liebsten hätten die Schmeißer sich plötzlich von einem Sturm angepöppelt zu sein. Schnell wie die Windsbraut setzte sich das Brausen stürmenden Stimmen von Straße zu Straße fort, drang in die Häuser, deren Fenster sich öffneten, slog in die Vorhöfe und hülfte die ganze weite Stadt ein. Die Erlösung von der Spannung machte sich in Jubel und Begeisterung Luft. Fremde Menschen redeten einander an, Offiziere und Soldaten wurden angehalten und mit Hurraufen begrüßt, Redner aus dem Volke erländen mitten auf den Gassen, und als der Abend kam, füllten sich die öffentlichen Lokale und Cafes bis zum Brechen mit begeisterten Menschen, die sich miteinander verdrübten und stehenden Fußes „Die Macht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen.

Die Freunde waren auf verschiedenen Wegen nach Hause geeilt. Sie gehörten zu jenen, für die die Mobilisation nicht nur vaterländische Begeisterung bedeutete. Sie brachten ihnen den Fuß, schmeißerig zu den Waffen zu eilen und ihr Leben, dem Feind entgegen, dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Als Max in der Wille in der Feldbrunnstraße ankam, war das große Ereignis auch hier schon bekannt. Frau Burmeister hatte schon seit einer halben Stunde am Fenster gestanden und unruhig nach dem Sohne ausge-

schaut. Als die Worte des Vorgartens Klang, eilte sie die Treppen hinauf und empfing den Sohn in der Halle.

„Ist es denn wirklich wahr?“, rief sie unter Schlagen. „Ist gar keine Hoffnung mehr? Ich kann es noch gar nicht glauben.“

„Ja, da bist nun nichts mehr“, erwiderte der Sohn heiter, während er die Mutter in die Arme schloß und küßte. „Ist heftig es marschieren.“

Frau Burmeister vermochte ihren Tränenstrom, der immer heftiger sloß, nicht zu hemmen. „Nie hätte ich das geglaubt, mein Max, daß dich in den Krieg ziehen lassen muß. Du kannst es nicht begreifen, mein Junge, wie einer Mutter das Herz zerreiht.“

Max mehrte ab. „Sei doch ruhig, Mutter. Wir von der Artillerie haben es ja wunderbar bequem. Brauchen nicht zu marschieren. Haben unser Frühstück, das zugleich unsere Waffe ist, immer bei uns. Du kannst dich darauf verlassen, daß ich wiederkomme, ich habe mir's feil vorgenommen.“

„See, see Jung, du machst mir nichts vor. Gerade bei einer Kanonen ist es am gefährlichsten. Da zieht man nun einen Jungen aus und hängt ihm ganzes Herz an ihn, und denn muß man ihn eines Tages hergeben. Ach Gott, es ist ja schrecklich!“

„Ja, Mutter, übertriebene nicht. Es ist doch auch schön, Soldat zu sein. Selbst die doch selbst immer getreut, wenn ich von Bahnenfeld in meiner schmutzen Uniform herbeikomme. Weißt du noch, als ich zum erstenmal als Wirtshausmeister nach Hause kam?“

„Ja, das ist auch etwas ganz anderes. Aber daß überhaupte so etwas wie Krieg sein muß, daß es das gibt, das die Menschen sich gegenseitig tötfestücken müssen, das begreife ich nicht und das ist ja schrecklich.“

„Arm in Arm stehen Mutter und Sohn in den ersten Stod hinaus, vor der kleine Herr Burmeister seinen Einigen erst, mit einem festen Handschlag, Bewillkommene.“

„Daß das Jammern, Lieschen“, sagte er streng zu seiner Frau, „wird dir dem Jungen das Herz schwer machen.“ Frau Burmeister wachte die Tränen aus den Augen und sah den Gatten groß an. „Rann eine Mutter ihren Schmerz verbergen, wenn ihr der Einige genommen wird.“ Herr Burmeister schüttelte ernst den Kopf. „Er wird dich nicht bekommen. Das Vaterland ruft ihn. Wenn Gott will, läßt er uns mit den siegreichen Scharen dereinst gesund zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

land sehr schwer verlohnt, weil die „Arifusa“ wegen ihrer Beteiligung an dem großen Seegeschäft in der Nordsee eines der profitabelsten englischen Kriegsschiffe war. Es vertrat eine neue Klasse von Kreuzern, welche wegen ihrer sehr großen Schnelligkeit besonders dazu bestimmt waren, Torpedobootsgrößenvertriebsflotten anzuführen.

Die Ueberlebenden des Kreuzers „Admiral Charrier“.

T. U. Paris, 15. Febr. „Javas“ meldet: Der Verlust des französischen Kreuzers „Admiral Charrier“ bestätigt sich. Man fand auf der Höhe der spanischen Küste ein Floß mit 15 Matrosen, von denen noch einer lebte. Der Gerettete erklärte, daß die Torpedierung am 8. Februar 7 Uhr morgens stattgefunden habe. Der Kreuzer sei nach einigen Minuten gesunken, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Boote ins Meer zu setzen.

Ein erfundener englischer Erfolg.

WTB. Berlin, 15. Februar. In den letzten Tagen sind wiederholt in der feindlichen Presse (Quelle: Reuters) Nachrichten über den Untergang eines großen deutschen Kriegsschiffes im Kanal verbreitet worden. Hierzu wird dem WTB von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß alle bezüglichen Nachrichten auf völlig freier Erfindung beruhen.

Die gefällige Tabelle der Seestreitkräfte.

T. U. Genf, 15. Febr. Der „Temps“ entwirft in einem zweifelhafte Artikel die vergleichende Tabelle der Seestreitkräfte, die, englischer Offizierquelle entstammend, jüngst von einem Dutzend Blätter veröffentlicht worden ist. Der „Temps“ findet, daß die Zahlen zugunsten des Flottenverbandes unglücklich gewählt sind, bis der Seestreitkräfte des Flottenverbandes. Beispielsweise hätte die englische Tabelle alle vorhandenen Schiffe des Flottenverbandes als kampffähig auf, wodurch 19 Dreadnoughts mehr erzielt seien! Das sei grundfalsch. Die gleiche Unrichtigkeit zeige die Tabelle betreffs der Verluste der Handelsflotte. Der „Temps“ schließt mit dem Bedauern, daß die amtliche Quelle solche falsche Angaben zuließe, weil dadurch der Ruf Frankreichs gefährdet erscheine.

Deutsche Truppen in der Türkei

T. U. London, 15. Febr. Der Korrespondent der „Times“ in Bakarel meldet, daß in Rumia 50 000 Deutsche aller Waffengattungen konzentriert seien. Das Eintreffen deutscher Truppen in die Türkei halte fortwährend an, werde jedoch nach Möglichkeit zurückgeführt, um nicht den Argwohn der dortigen Bevölkerung zu erwecken. In Monastir sind jetzt ungefähr 16 000 Deutsche. Ein großer Teil der bulgarischen Truppen sei weggenommen worden, da die Proviandversorgung äußerst schwierig geworden sei.

Die Entscheidungsschlacht in Mesopotamien

c. B. Wien, 15. Februar. Das „Neue Wiener Journal“ drückt aus Konstantinopel. Nach hier eingetroffenen zuverlässigen Nachrichten dauern seit 5 Tagen fünf ununterbrochen heftige Kämpfe in Mesopotamien zwischen den Engländern und Türken fort. Die Lage der Engländer wird immer schlimmer. In der Nähe von Korne wurden etwa 3500 Mann von den Türken überfallen und angegriffen und verwundet. Die Engländer stützten unter Zurücklassung vieler Toten und des ganzen Bagagematerials. Auch bei Kar el Amara haben die Kämpfe wieder angefangen. Die Türken konnten die vorderen Schützengräben, die bisher durch Hochwasser überflutet waren, besetzen und ihre Artillerie gegenüber der feindlichen Front bringen. Die Lage der dort eingeschlossenen Truppen des Generals Townshend wird immer schlechter.

Die italienische Presse über Briands Besuch in Rom.

T. U. Lugano, 15. Februar. Die Reaktion gegen die Ueberlieferung der italienischen Artilleriefabrikator vor dem Besuche Briands, die schon gestern im „Corriere della Sera“ in die, greift in den heutigen Morgenblättern weiter. Die „Stampa“ beispielsweise sagt: „Um die Wahrheit zu sagen, müssen wir konstatieren, daß das Regierungscommuniqué über die erzielten Resultate keineswegs den Inhalt des Besuchs Erläuterung hervorruft, da, besonders wenn dessen Kürze und Trockenheit mit den feurigen weitgehenden Erläuterungen Briands verglichen wird. Man darf die Wichtigkeit und den Wert des Besuchs Briands nicht an der Hand bürokratischer Formen messen. Trotzdem erscheint die Tatsache als fesseltend, daß Briands Plan und Idee nur teilweise triumphierte.“ „Giornale d'Italia“ meint, der Besuch Briands vermittelte jedenfalls das Hirngespinnst unserer Feinde, daß Italien einen Separatfrieden schließen. „Dea Nazionale“ sagt, die Einigkeit sei gefunden, natürlich hatte es immer, bis die Praxis umzusetzen. „Tribuna“ betont, daß die Herstellung der Einheit zwar lange Zeit im Anbruch genommen habe, jetzt aber glücklich erreicht sei. Der „Secolo“ fährt fort, sich der eigenen Meinung zu enthalten, und gibt dafür Pariser Briefstücken wieder. „Avanti“ dagegen bringt einen hochinteressanten Artikel mit der Ueberschrift „Thomas oder Splanon“ und fragt: „Welches sind die wahren Gründe für die Italiener Briands und Thomas?“ Das Blatt will nicht glauben, daß Briand gekommen sei, um mit eigenen Händen nachzuprüfen, ob Italien trotz der unterlassenen Kriegserklärung an Deutschland den Krieg mit seiner gesamten Kraft führe und bemerkt, daß ein solches Verhalten eine Verleumdung Italiens im Hinblick auf seine Loyalität gegenüber der Entente sein würde. Andere Gründe würden dem Volke aber verstandlich. Vor Ausbruch des Krieges seien Briand und Thomas internationale Kapitalisten gewesen. Der „Avanti“ ist überzeugt, daß Thomas vor dem Voller Siege seine alten Ideen für die internationale demokratische Politik vertreten würde, als die gegenwärtig gebotenen inhaltlichen, allgemeinen und weltlichen Prinzipien. Der „Avanti“ bringt am Schluß die Frage, ob Briand und Sonnino sich verständlich, die Basis der Politik, eng zu knüpfen über eine gemeinsame Aktion für die Rechte und Interessen der demokratischen Völker, über den Schluß der neuen Nationalitäten oder über Splanons vorgeschlagenem veränderten Programm der gänzlichen Zermalmung Deutsch-

lands? Sind Salandra, Sonnino, Briand und Thomas mit Splanon der gleichen Meinung? Das schlagendste Organ deutet daraufhin, daß die italienische Volk wohl nicht damit einverstanden sein dürfte. Der „Corriere d'Italia“ bemerkt trocken, die Einheit der Handlungen des Flottenverbandes scheint jetzt in die Wege geleitet zu sein; wenn das Resultat des Besuchs auch nicht den Hoffnungen der extremen Interventionisten entspreche, so sei er doch nicht nutzlos gewesen.

c. B. Basel, 15. Februar. Die Nachrichten melden aus Turin: Die „Stampa“ bestätigt, daß das einzige politische Ergebnis der Komtré Briands eine begrenzte Beteiligung Italiens vor Saloniki sein werde, was mehr den Charakter eines Selbstabtritts der Entente als in Mazedonien tragen sollte. Eine Division von der italienischen Hauptarmee werde nicht erfolgen, damit auch keine größere aktive Teilnahme Italiens auf den übrigen Kriegsschauplätzen der Entente.

Die italienische Darlegung des Fliegerangriffs auf Mailand.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Am Montag vormittag gegen 9 Uhr erschienen einige feindliche Flugzeuge über Mailand. Von der Militärkette heftig beschossen und durch Geschosse unserer Flieger angegriffen, entzogen sich die feindlichen Flugzeuge, nachdem sie einige Bomben geworfen hatten, die nur unbedeutenden Schäden anrichteten. Es wurden sechs Personen der Zivilbevölkerung getötet und einige verletzt.

Griechenland.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Fortgeschick!

WTB. Athen, 14. Februar. (Agence Haas.) Den Blättern zufolge benachrichtigte die griechische Regierung den Leiter der französischen Mission für öffentliche Arbeiten auf Kreta, dessen Auftrag am 14. d. Mts. abläuft, daß sie seine Mission als beendet betrachte.

Bleibt Griechenland wirklich auf jeden Fall neutral?

c. B. Rotterdam, 15. Februar. Die „Times“ melden aus Bukarest: Dem „Journal des Balkans“ zufolge richtete die bulgarische Regierung vor kurzen an die griechische Regierung die Bitte, ihre Haltung Bulgariens gegenüber zu bestimmen. In der vorigen Woche hatte der griechische Gesandte in Sofia eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radoslawow. Im Laufe der Unterredung, die länger als eine Stunde dauerte, soll verschiedene Meldungen aus bulgarischer Quelle zufolge der griechische Gesandte erklärt haben, daß Griechenland bereitstehe, sogar im Falle eines bulgarischen Angriffs auf Saloniki neutral zu bleiben. (? Neb.)

Vermischte Kriegsnachrichten.

Eine neue englische Verleumdung gegen ein deutsches U-Boot.

WTB. Berlin, 15. Februar. Das englische Pressebüro gab am 5. Februar einen Bericht des Kapitäns des am 2. Dezember von einem deutschen Unterseeboot versenkten englischen Truppentransportdampfers „Comodore“ bekannt. In dem dieser die Beschreibung aufstellte, er habe beim Vorgehen in dem Meer geleidet, daß auf dem Unterseeboot die deutsche U-Boote die sterblich-ungläubig Kriegsflagge in Bereitschaft gehalten wurden, um im nachdem, welcher Nationalität der Dampfer angehörte, die eine oder andere zu setzen. Wie das WTB von zuverlässiger Seite erfährt, handelt es sich um eine der üblichen englischen Erfindungen, die wie mehrere andere französische und englische Meldungen ähnlichen Inhalts wohl dazu dienen sollen, die Italiener glauben zu machen, daß deutsche Unterseeboote italienische Schiffe versenken. Der Dampfer „Comodore“ wurde am 2. Dezember kurz vor Tagesanbruch von einem deutschen Unterseeboot geortet und versenkt. Der Warnungsschuß, in der Morgendämmerung auf etwa 5000 Meter abgegeben, überlastete den Dampfer vollkommen. Er behielt zunächst Kurs und Fahrt bei und konnte erst durch mehrere Schüsse zum Stoppen gezwungen werden. Auf dem Unterseeboot wurde vor Abgabe des Warnungsschusses die deutsche Kriegsflagge gezeigt. Sie wurde erst nach Beendigung der freigelegten Handlung niedergebott. Mellichamp hat dies der Kapitän beim Vorgehen vor der Uebergabe der Schiffspapiere übersehen. Da nur wenig Wind war und daher auf dem sinkenden Boot die Flagge nicht ausmachte. Mäßig ist auch, daß er zwei hier am Siffen angekettete Klagen, nämlich das Signal AB (Verlassen Sie das Schiff so schnell wie möglich), das in diesem Fall aber nicht gebraucht wurde, als Kriegsflagge angesehen hat. Der Zustand des Kapitäns, der unbesonnen, halb angezogen und offenbar frisch aus der Kiste sich dem unangenehmen Ereignis gegenüber, läßt eine unklare irrtümliche Schilderung seinerseits vielleicht erklärlich erscheinen. Die Verbreitung seiner Angaben als amtliche Meldung aber ist eine leichtfertige Entstellung, wie sie allerdings dem englischen Nachrichtenbureau im Verleumdungsstreit gegen unsere Unterseeboote erfahrungsgemäß nicht schwer fällt.

Die Deutschen auf dem „Appam“.

WTB. Berlin, 15. Februar. Nach einem telegraphischen Bericht des Kaiserlichen Botschafters in Washington sind folgende Deutsche aus Amerika an Bord des aufgegebenen englischen Dampfers „Appam“ in Nordamerika angekommen: Paul Wiederhoft, Landwirt aus Schlochau, Ost Preußen, Pfleger aus Herzberg im Harz, Alphon Neu Rieders, Geologengehilfe aus Kleinberchlingen, Erich Scherke, Gouvernementssekretär aus Winterlingen, Walter Danielsen, Pfleger aus Dedenhuden, Otto Bode, Pfleger aus Frankfurt a. M., Gullas Johann Woppat, Waffenmeister aus Braunsberg in Ostpreußen.

Eine neue sozialistische Friedenskonferenz.

WTB. Bern, 15. Febr. In Bern fand eine Besprechung der Vertreter der Organisationskommission der sozialistischen Friedenskonferenz eingeleitet. Internationale sozialistische Konferenz angeschlossen sind. Die Verhandlungen dauerten vier Tage. Nach Entgegennahme der Situations-

berichte aus den einzelnen Ländern beschloß die Konferenz, eine zweite internationale sozialistische Konferenz auf Anfang April nach Holland einzuberufen.

Ernährungsfragen im preußischen Abgeordnetenhaus.

WTB. Berlin, 15. Februar. Am Ministerrath Endow, v. Scherlemer. Der Präsident eröffnete die Sitzung um 12 Uhr 20 Min. Zunächst werden acht Mitglieder berichtigt.

In der zweiten Lesung des Etats findet bei dem Etat des Staatsministeriums eine Besprechung der Kriegsmaßnahmen statt.

Abg. Hoff (kon.) berichtet über die Ernährungsfragen.

Die Heraushebung der Brotration auf die Ueberdeckung der Entente zurückzuführen, die aber der Landwirthe nicht zur Last zu legen ist. Die Ratione reichen aus. Wir müssen durchhalten. Auch das Schwerte werden wir ertragen. Die neue Kartoffelmaßnahme schafft einen gewissen Ausgleich gegenüber dem ungenügenden Preisstand. Die Verminderung der Anbaufläche für Zuckerrüben ist bedauerlich, angeht das Nährgehalt der Zuckerrüben. Der Minister erklärte dem Ausschuss, daß der Konsum zu Zuckerpreis nicht erhöht werde. Da die Höchstpreise für Schweinefleisch nur frisches Fleisch und nicht Dauerware betreffen, ist das Quantum des Frischfleischs auf ein Minimum herabzusetzen. Erzeulidewerke hat der Bundesrat den Konsumbetrieb eingekürzt. Der Zuckerschicksal hat einer übermäßigen Preissteigerung entgegengekömmt. Wir haben volle Zurechnung auf einen guten Kriegsausgang. Das ist die Stimmung des Hauses und des Volkes. Vertraut auf uns selbst und unter gerechtes Gesicht sehen wir einer Zukunft entgegen, die uns nach vorübergehenden Einschränkungen geeignet werden kann, wie je eine Zeit in der Geschichte des deutschen Volkes. Dies Ziel wird nur erreicht, wenn neben der Erkenntnis der Mittel auch die Entschlossenheit zur Tat steht. (Beifall.)

Abg. Hoff (fr. Sp.): Bewundernd blicke ich auf unsere Streikkräfte zu Wasser und zu Lande und in der Luft, die unsere Grenzen vom Feinde frei gehalten haben. Daneben stehen die wirtschaftlichen Leistungen der D abemittelgelebtenen, so daß die Not vom Volke ferngehalten wurde. (Beifall.)

Wir tragen die nötigen Opfer mit demselben ruhigen Entschlossenheit und mit der Zuversicht, daß der Nahrungungsplan Englands bereits voll, wenn auch England noch so sehr die Neutralen verweigert. Die Tore des Orients, sehen uns offen. Ein Gebiet von Hamburg bis Bagdad und von Ostende bis Dinaburg kann nicht ausgehungert werden. Trotzdem sind zielbewusste Maßnahmen der Regierung und die Mitarbeit aller Schichten erforderlich. Brotgetreide darf nicht veräußert werden. Das Herausheben der Kartoffelpreise hat das Vertrauen in die Verordnungen der Regierung erschüttert. In der Fleischversorgung wäre ein Aufbruch der Grenzpläne mit dem bundesstaatlichen Reichscharakter nicht zu vereinbaren. Die Viehprouduktion muß gefördert werden. Die Winterbedürfnisse müssen unentbehrliche Nahrungsmittel, wenn nötig unter dem Erwerbepreise erhalten. Der Milchbaben muß durch Milchabgabe verbündet werden. Wir erwarten eine Förderung der Produktion und planmäßige Verteilung. Dann brauchen wir den Krieg wirtschaftlich nicht eher zu beenden, bis die militärische und politische Lage dies zuläßt.

Abg. v. Dergh (freifon.): Zwangsmaßnahmen müssen gleichmäßig gegen Produzenten und Konsumenten getroffen werden. Das Brotgetreide reicht bis zum Herbst aus. Die Erhöhung der Brotration war ein Fehler. Die nachträgliche Erhebung mußte Missetimmungen erzeugen. Begünstigt der Kartoffeln müssen der Bedarf und der Vorrat festgestellt werden. Das vergangenjährige Preisgesetz hat uns unter dem Schutze mit dem Vorrat, dann werden wirtschaftlich die Erfolge erreicht werden, wie die militärische erreicht worden sind.

Abg. Westermann (nl.): Die Verhandlungen des Ausschusses haben uns überzeugt, daß wir auch dieses Jahr durchkommen, trotzdem die Schwierigkeiten gegen das Vorjahr größer sind. Die Förderung der Produktion ist das Wichtigste. Zur Kartoffelnot haben die zu späten Erträge des Bundesrates beigetragen. Die Kartoffeln müssen gefördert werden, sonst muß ihre Beschlagnahme erfolgen. Nötig ist eine Einschränkung des Fleischverbrauchs. Wenn wir daran denken, was die Krieger im Felde leisten, müssen wir aus unbewussten wirtschaftlichen Zustände ertragen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Das Abgeordnetenhaus und die U-Boote-Frage.

c. B. Berlin, 15. Febr. Der Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses war von 11 auf 12 Uhr hinausgeschoben worden, weil man den Fraktionen am Vormittag noch etwas mehr Spielraum für die Besprechung des Streitfalls geben wollte, der durch den bekannten Beschluß der Haushaltungskommission in der Unterseebootefrage und seine Zurückweisung durch die halbamtliche Erklärung des Reichstanzlers entstanden ist. In den Verhandlungen wurden die verschiedenartigsten Gesichtspunkte, was gestern Abend im Reichstagsparlament verhandelt worden ist, verörtert. Die einen wollten wissen, daß es gelungen sei, die heftige Frage von der öffentlichen Diskussion auszuschließen, da man sich äußerlich weitgehend über den Zwischenfall verständigt habe, andere wieder behaupten, daß noch alles in der Schwebe sei, da noch keine Sicherheit dafür bestände, daß die bürgerlichen Parteien unter und diese wiederum mit der sozialdemokratischen Fraktion eine Uebereinstimmung für die parlamentarischen Verhandlungen der Angelegenheit hergestellt hätten. Aber soviel kann dort für als gewiß gelten, daß das Abgeordnetenhaus weder heute noch morgen in eine Debatte über die Zukunft des Unterseeboots eingetreten wird. Zunächst sollen die fünf Berichterstatter der Kommissionen hinterlegen ihre Berichte erledigen, an letzter Stelle der Abgeordnete Reichert v. Zeltitz, dem die Berichtserstattung über die rein politischen Fragen

